

# „Ich habe geschrieben und geweint“

## Lilo Günzler erlebte ihre Kindheit in Frankfurt unter dem Nazi-Regime

Die Zeitzeugin war zu Gast in der Mendelssohn-Bartholdy-Schule. Kreisblatt-Mitarbeiterin Elisabeth Hofmann-Mathes sprach mit der gebürtigen Frankfurterin, die lange über ihre Vergangenheit schwieg und nun ihre Erinnerungen auch in Buchform festgehalten hat.

*Frau Günzler, 60 Jahre lang haben Sie geschwiegen und kein Wort über ihre Erlebnisse als Halbjüdin in Frankfurt anklungen lassen. Warum?*

LILLO GÜNZLER: Das hat verschiedene Gründe. Ich habe als Kind selbst erlebt und gelernt, dass man nicht nachgefragt hat und über vieles nicht gesprochen wurde. Das hat unter anderem dazu geführt, dass ich auch später nichts gesagt habe. Ich habe aber auch Angst gehabt – meiner Kinder wegen. Ich hatte befürchtet, dass meine Kinder in irgendwelche Querelen verstrickt würden. Ich wollte niemandem schaden, sondern ihnen das ermöglichen, was ich selbst nicht hatte – eine unbeschwerte und sorgenfreie Kindheit. Ja, und da habe ich beschlossen, über diese Zeit nicht mehr nachzudenken. Ich habe die Vergangenheit verdrängt und statt dessen glückliche Jahre mit meiner Familie, mit meinen Kindern und meinem Mann erlebt.

*Haben Sie auch mit Ihrem Mann nicht über ihre Vergangenheit gesprochen?*

GÜNZLER: Nein, über dieses Thema haben wir niemals gesprochen. Ich wusste gar nicht, ob er meine Vergangenheit kennt. Es hätte zwar sein können, immerhin war er ein Freund meines Bruders. Aber wir haben dieses Thema einfach ausgeklammert. Ich habe nichts gesagt, und er hat nicht gefragt.

*Angesicht von 33 Ehejahren ist das kaum vorstellbar.*

GÜNZLER: Es hat keinen Anlass geben, darüber zu reden. Außerdem habe ich ja auch nicht gewusst, ob nicht vielleicht seine Eltern in irgendeiner Weise involviert waren.

*Wie sind Sie selbst mit Ihren Erinnerungen fertig geworden? So ganz allein, ohne sich austauschen zu können?*

GÜNZLER: Die 60 Jahre Schweigen waren wunderbar. Ich hatte keine Rachegefühle und zeitweise hatte ich die ganzen Erlebnisse einfach vergessen. Zumindest dachte ich das. Ich habe mich bemüht, dazuzugehören und habe mich engagiert: Im Heimat- und Geschichtsverein, im Theaterkreis und im Pfarrgemeinderat. Ich möchte diese 60 Jahre absolut nicht missen.

*Und was hat Sie schließlich nach 60 Jahren bewogen, doch endlich zu reden?*

GÜNZLER: Das war eine zufällige Begegnung, am Gedenktag „60 Jahre Kriegsende“. Da hatte mir jemand gesagt: „Du brauchst nicht stolz auf Dein Schweigen zu sein. Du musst reden!“ Das ist mir nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Ich habe das zuerst mit meiner Tochter besprochen. Die hat mich unterstützt und mir gesagt: Wenn du reddest, kannst Du ein Stück dazu beitragen, dass so etwas nie wieder passiert.

### Das Interview

mit Lilo Günzler

*Wie war das, als Sie nach so langer Zeit die Erinnerungen wieder zugelassen haben?*

GÜNZLER: Als ich das erste Mal vor etwa 200 Leuten stand, hatte ich große Angst. Ich hab versucht mir vorzustellen, was die Leute wohl sagen werden. Die kannten mich doch alle schon lange. Ich habe überlegt, ob sie mich wohl am nächsten Tag noch grüßen werden. Manchmal konnte ich auch nicht so einfach weiterreden und hatte einen großen Kloß im Hals. Aber ich habe schnell erfahren, dass die Leute meine Erinnerungen interessieren.

*Und sich daraufhin entschlossen, Ihre Erinnerungen in einem Buch festzuhalten?*

GÜNZLER: Schen Sie, ich bin zwar die jüngste Zeitzeugin, aber ich bin immer wieder gefragt worden, wer denn diese Erinnerungen erzählen soll, wenn ich mal nicht mehr bin. Also habe ich angefangen zu schreiben. Aus meiner ganz

persönlichen Sicht als Kind. 180 DIN-A4-Seiten habe ich beschrieben, immer nachts. Ich habe geschrieben und geweint, geschrieben und geweint. Ich habe diese ganze schwere Zeit wieder bildlich vor mir gesehen. Und dabei gemerkt, dass ich doch vieles nicht vergessen hatte. Das war nicht einfach. Plötzlich habe ich die ganze Hilflosigkeit der Vergangenheit wieder gespürt. Andererseits wurde mir durch die Recherchen aber auch klar, dass es damals Menschen gab, die uns geholfen haben. Ich hatte eigentlich immer gedacht, dass uns niemand geholfen hatte.

*Fällt es Ihnen heute noch schwer, über Ihre Erlebnisse zu sprechen?*

GÜNZLER: Manchmal muss ich schon schlucken. Aber ansonsten geht es.

*Sie sprechen vorwiegend zu Jugendlichen. Wie reagieren die Schüler auf Ihre Schilderungen?*

GÜNZLER: Die Schüler sind sehr aufmerksam, interessiert und auch sehr dankbar. Viele sagen mir, dass sie das Thema schon im Unterricht behandelt haben und vielleicht auch mal in Buchenwald waren. Aber es ist eben noch mal etwas anderes, diese Sachen von einer Zeitzeugin, aus der Sicht eines Kindes zu erfahren. Manche kommen zu mir und fragen mich, ob sie mich mal anfassen dürfen.

*Was möchten Sie den Schülern mit auf den Weg geben?*

GÜNZLER: Ich hoffe, dass sie Verständnis für die Zeit damals entwickeln. Dass sie sich tatsächlich vorstellen können, wie das damals war. Ich wünsche mir, dass die Schüler aktive Staatsbürger werden und verstehen, dass wir alle mitbestimmen, welche Gesetze in diesem Land gelten sollen.

*Was hat sich für Sie geändert, seit Sie angefangen haben, über Ihre Erlebnisse zu sprechen?*

GÜNZLER: Heute könnte ich ohne Probleme mit einem Schild durch Frankfurt gehen und allen mitteilen: Ich hatte eine jüdische Mutter. Sehen sie: Alles hat seine Zeit. Heute brauche ich mich nicht mehr verstecken. Und ich darf heute alles fragen, was ich will. Und das tue ich auch: Ich frage überall nach.



Wie war das als jüdisches Kind im Dritten Reich? Zeitzeugin Lilo Günzler erzählte.

Foto: Maik Reuß

### INFO

## Junge Zuhörer verfolgen bedrückende Schilderungen

Gespannte Stille herrschte, als die 79-jährige Lilo Günzler den jungen Zuhörern Einblick in ihre Erinnerungen an ihre Kinderjahre in Frankfurt gewährte.

Geboren 1933 als Tochter einer jüdischen Mutter, hatte sie den Naziterror und die Judenverfolgung in Frankfurt hautnah miterlebt. Sie hatte den Brand der Börneplatz-Synagoge auf dem Arm ihrer weinenden Mutter gesehen und die Parolen „Juden raus“ gehört – ohne zu verstehen, was der grölende Mob vor dem brennenden Haus eigentlich meinte. Was sind Juden, was ist ein Geltungsjuden oder ein Mischling ersten Grades? Als Kind konnte Lilo Günzler die Begriffe nicht verstehen, musste jedoch die dramatischen Folgen hautnah mit-

erleben. 60 Jahre hatte Lilo Günzler ihre Erlebnisse für sich behalten und mit niemandem darüber gesprochen. Mittlerweile hat sie ihr Schweigen gebrochen, geht seit 2005 als Zeitzeugin in Schulen und lässt vor den Jugendlichen ihre Kindheitserlebnisse wieder aufleben.

55 Mendelssohn-Bartholdy-Schüler lauschten nun ergriffen den bedrückenden Schilderungen, die die Zeitzeugin aus damaliger Sicht, aus der Sicht des jungen Mädchens Lilo wiedergibt. Auf diese Weise schafft sie es, den jungen Zuhörern dieses beklemmende Kapitel deutscher Geschichte persönlich und sehr emotional nahezubringen.

Sichtlich berührt zeigten sich die Neuntklässler und hatten auch

nach zweistündigem Vortrag noch zahlreiche Fragen an die Zeitzeugin. „Wie haben sie das nur geschafft, sich tagelang im Keller zu verstecken. Ich kann noch nicht mal zehn Minuten stillsitzen?“, hakt die betroffenen Schüler beispielsweise nach. Andere wollten wissen: „Sind sie denn von den anderen Schülern gemobbt worden? Wie sind Sie damit umgegangen, dass sie an Veranstaltungen oder am Bund Deutscher Mädel (Abteilung der Hitlerjugend für Mädchen) nicht teilnehmen durften?“ *ehm*

Lilo Günzler hat ihre Erlebnisse in einer Autobiografie festgehalten. Das Buch „Endlich reden“ ist im Henrich-Verlag erschienen, ISBN: 978-3-921606-69-8. Es kostet 14,80 Euro und ist im Buchhandel erhältlich.